

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 49

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Die „Logik“ des „Volksrecht“

Suerst geeifert und gehebt,
Mit Macht vergiftet und zerseht;
Dann aber, wie die Sache krumm,
Wird abgeschwenkt nach hinten 'rum.

„Bestraft sei einzig die Gewalt,
Nicht, wer da feig im Hinterhalt
Die Jugend uns so schnöde mißleitet
Und uns den blut'gen Tag bereitet!“

So fordert Ihr mit Vehemenz;
Wo aber bleibt die Konsequenz,
Da, wenn es gilt, die Folgen tragen,
Ihr ruft: „Nehmt jene dort am Kragen;

Denn wir verdammen ihre Taten,
Wenn schon wir stets dazu geraten!“? —
Nicht wahr, Ihr Herrn, so seid Ihr doch?
Und Eure Logik hat ein Loch.

So bleibt es denn, wie's immer war —
Ihr ändert an dem Spruch kein Haar:
Die Kleinen soll'n die Suppe saufen;
Jedoch die Großen läßt man laufen!

Omar

Im Caféhaus

Ein Internierter tritt ein,
„Kellner, Speisekarte!“

Der Kellner bringt sie; er überfliegt sie.
„Weiter nichts?“

Am Nebentisch sitzen Studenten. „Kellner,
Speisekarte! — Kellner, Speisekarte! — Kellner,
Speisekarte!“

Der Internierte nähert sich den Jünglingen.
„Wollen die Herren mich uzzen? Ich bin
Offizier —“

„— Weiter nichts?“

kl



Chueri: D' Chriegslag
mur si allwäg nüd andere,
wenn Ihr wie die andere
große Gschäfter Gueri La-
degauer - Usstellig
en Tag zuethätid idr Wu-
che und säb mur sie si.

Kägel: So, Ladegaumer
händ'r gseit? Ihr rüehr-
tid na d' Tächlichappen
uf, wenn 'r um d' Sas-
nacht ume mit derlige Telikadesse g'hirted
murdid und säb rüehrtid'r.

Chueri: Sroe glampig Antidi mit Cheller-
schmägggefüllig, en uszehrige Winterrettig,
drü bleichsüchtigi Kandegrünggeli, es halb
Toh Säuhördöpfel, wo-n ehne 's Brand-
wasser zun allnen Augen us seuseret u—

Kägel: Ihr spekelirid gröuß, i chörn i's jäse
und rüehr I die ganz Mastete i d' Lafete,
daß 'r chönid ga en Salat amache mit zum
Mühlise hindere, mit em Mörgeli, i gseh dä
Uflath scho lürle det na Egg äne, aber dä-
mal isch 's Seil z'churz gsi, Chüereli.

Chueri: Es isch dann gschider, wenn's Gsund-
heitsbolizei dä Möwe z'frässe git oder wenn's
bischlagnahmirt wirt, wie-n i us erster
Quell ha.

Kägel: Det wämer dänn ä däbi si, mir,
jawoll!

Chueri: Säb wird's ä gä, 's Schmin-
schmalz wirt jo hie wie her beschlagnahmirt
und dänn gheied I zum Gmües i die
gliche Seinen ie und fahred ab mit I.

Kägel: Und Ihr ieh au, suß speuzt's doch
na Säuhördöpfel und säb speuzt's.

Zeitgemäße Idyllen

Erste Idylle.

Auf einem Teiche zogen weiße Schwäne
In sanften Kreisen durch die Silberflut.
In beiden Ufern standen in den Käthen
Zwei harte Männer, ohne Tränen,
Mit eisigkaltem Blut.
Die Schwäne zogen aus dem weichen Grunde
Ein Fischlein nach dem anderen heraus,
Verschlungen sie mit ihrem Schnabelmunde
Und zogen weiter ihre sanfte Kunde
Und ruhten dann befriedigt aus.
Mit wildem Blick verfolgten das die Männer.
Der Fischleinraub war ganz nach ihrem Sinn.
Sie zeigten darin sich als echte Kenner,
Kaub war ihr Zähler und ihr Renner,
Im Kaub nur sahen sie Gewinn. —
Ist die Befriedigung des Nahrungstriebes
Denn wirklich Kaub? Was die Natur
Triebhaftes schafft, ist etwas liebes;
Doch in Befriedigung des Diebes
Ist von Natur nicht eine Spur.

Zweite Idylle.

Im Grase saß ein kleiner Wicht
Mit einem Licht.
Da kam ein wackelicher Zwerg
Ueber den Berg.
Der blies — dem Wichtlein schien's ein Graus —
Das Lichtlein aus.
Zum Glück war heller Sonnenfunkel,
Sonst war's nun dunkel.
Warum saß nun am Tag der Wicht
Bei einem Licht?
Das weiß man nicht.

Dritte Idylle.

Holder Sauber liegt auf der Au,
Die Blümlein blühen rot und blau,
O Tandera Tralira!
Die Abendluft ist weich und rein,
Die Schäferin schläft langsam ein,
O Tandera Tralira!
Nun schlafen auch die Blümlein all',
Verschwunden ist der Sonnenball,
O Tandera Tralira!
Schläfst du auch, Leser? Gib nichts drauf,
Am Morgen wacht ihr alle auf,
O Tandera Tralira!

2lnakreon

Bluff

Edison hat was erfunden,
Singt die Presse der Entente,
Daß den dammed U-Boots-Hunden
Endlich man entwischen könnte.

Edison — mit Gottoertrauen —
Will, daß die Entente siegt,
Unsichtbare Schiffe bauen,
Die kein Seind zu sehen kriegt. —

Poincaré rief, als er diese
Boischaft hörte: „Welch' ein Simmt!“
(Denn durch eine Kammer-Krise
War er wieder sehr verstimmt.)

„Mög' es denen nur nicht glücken,
Daß sie uns als letzten Bluff
Unsichtbare Heere schicken,
Da verzicht' ich lieber drauf!“

6ard.

Sacro Egoismo!

In Zürich gib't fast keine Butter mehr,
Und was man kriegt, das schmeckt nicht eben sehr:
Erwischt man glücklich 'mal der Gramme zwanzig,
So schmeckt das Teufelszeug gewöhnlich ranzig.

Dagegen wird, das hat uns sehr gerührt,
In Bern erst jetzt die Butterkarte eingeführt,
Was wiederum beweiset, dass man dort
Bisher genug gehabt für den Export

Nach den Kantonen, die da Mangel litten —
Doch, wie verträug' sich das mit Schweizersitten
Und mit dem herrlichen Kantönligeist,
Wo jeder selbst der Nächste sich zumeist?

Ja, es erweist sich auch in diesem Falle
Als Trug das Wort, dass Einer steht für Alle,
Wie umgekehrt, so will mir leider scheinen,
Dass Alle stehen würden auch für Einen. Omar

Briefkasten der Redaktion



R. A. in Genf. Sie leiden also
in Genf auch an einer Ueberfüllung
des Gefängnisses? Was kommt zur
Zeit auch anderswo in unserer schö-
nen Schweiz vor. Was aber sollte
man machen, wenn wirklich alle
jene, die eingesperrt zu werden ver-
dienen, hinter Schloß und Riegel
säßen? Wenn man alle Wirts-
häuser, Kirchen und Museen in Ge-
fängnisse verwandelte, es wäre des
Guten nicht zuviel...

Neugieriger in Sauma. Sie fragen, wie sich der Um-
stand, daß sich Bundesbeamte in Gyrzügen in der
Schweiz herumkutschieren lassen, mit der Kohlennot ver-
einbaren lasse? Ja, Bauer, das ist ganz was anderes.
Während heute beispielsweise sämtliche Pferde (von den
Menschen und Mäwen nicht zu reden) nichts zu fressen
haben, wird der Amtschimmel dick und fett. Der heilige
Bürokratius feiert zur Zeit Orgeln. Bevor nicht endlich
einer aufsteht und mit einem eisernen Besen un'ren eid-
genössischen Zuglaskaff gründlich ausfegt, werden wir
vor derartigen Mästerchen bürokratischer Kurzsichtigkeit
nicht verschont bleiben.

Neutraler. Sie schreiben uns: „Sieht man denn nicht
endlich, daß hier mit zwei verschiedenen Maßstäben ge-
messen wird? Nun ergehen sich „La Suisse“ und die
berühmte Laufanner „Gazette“ in einer Bege gegen
Walther Rathenau, die zu durchsichtig ist, als daß man
nicht auf den ersten Blick sähe, daß es nicht ihn, son-
dern sein Vaterland angeht. Das läßt man unbeküm-
mert geschehen; wenn aber auf der andern Seite nur
das arbeitslose Wasserlein getrübt wird, schreibt man
ein und zeigt, was man unter der „Preßfreiheit“ ver-
steht, wenn sie sich nicht auf jenen Geißen bewegt, die
gemehm sind.“ — Uns scheint, Sie gehen zu scharf ins
Gericht. Es ist ja wahr, daß nicht alles so ist, wie es
sein sollte. Aber... Nein, wir wollen uns nicht noch
unbeliebter machen, als wir ohnehin schon sind. Das
Gleichnis vom Splitter im Auge des Nachbarn und vom
Balken im eigenen Auge war ja seinerzeit ganz hübsch.
Damals gab es aber noch keinen Weltkrieg und keine
professionellen Neutralen, sonst würde das Gleichnis
vielleicht lauten: Sie wollen den Splitter aus
dem Auge ihres Nachbarn im Osten ziehen und
sehen nicht den Balken im Auge ihres Nach-
barn im Westen.

Broteffer. Ja, wir müssen uns darauf gefaßt machen,
daß die Kation abermals verkleinert wird. Wenn Sie
alsdann damit nicht mehr auskommen, raten wir Ihnen,
sich dort zu beschweren, wo man die Brotkarte schon
vor zwei Jahren hätte einführen müssen. Die Presse
hat oft und energisch genug darauf hingewiesen, daß die
Einführung der Brotkarte dringend sei. Aber, da wir
hier in einem rein demokratischen Staate leben, hat man
natürlich nicht auf die Presse gehört und weiter gewurfelt,
bis es zu spät war. Es ist leider wahr: der Kontakt
zwischen Behörden und Presse besteht bei uns leider
Gottes nur in ofern, als man sich gewissen Ortes bemüht,
der Presse ab und zu aus sicherem Hinterhalt einen Knüttel
zwischen die Beine zu werfen.

Raucher in B. Was jammern Sie denn eigentlich?
Bei uns kriegen Sie doch immer noch für Ihr Geld
etwas zum Rauchen, während man sich in unsern Nach-
barländern um eine Zigarre oder um eine Zigarette
stundenlang anstellen muß. Dafür ist sie dann aber auch
nicht einmal so gut wie bei uns. In Deutschland will
man jetzt sogar Kopfen als Tabakeratz verwenden. Sie
sehen also: Es ist noch immer nicht Kopfen und Malz
verloren.

Redaktion: Paul Altbeer. Telefon Soltau 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telefon Soltau 1013.